

Warum braucht es die Papiermühle Basel noch?

Ansprache von Regula Messerli, Präsidentin des Stiftungsrates der PAPIERMÜHLE Basel, anlässlich der 44. Mitgliederversammlung des FREUNDESKREISES Prognos vom 3. November 2023:

Geschätzte Mitglieder des Freundeskreis Prognos

... ich bin gebeten worden, etwas zum Thema der Wichtigkeit/ Notwendigkeit des Erhalts der Basler Papiermühle zu sagen.

Das Thema ihrer diesjährigen Herbsttagung ist die **Transformation vom Papier zur digitalen Gesellschaft**. Und weil Sie mich gefragt haben, ob es die Papiermühle noch braucht, widme ich auch mich der Frage der Digitalen Transformation und der Notwendigkeit der Papiermühle mit all ihren Angeboten.

Von Transformation spricht man, wenn es um die Frage geht, wie sich ein Fortschritt auf uns auswirkt, auf mich persönlich, auf die Arbeitswelt, oder auch auf die ganze Gesellschaft. Schriftliche Mitteilungen auf Unterlagen unterschiedlichster Art gibt es, wie Sie heute feststellen durften und sicher auch schon lange wussten, seit tausenden von Jahren auf der ganzen Welt. Einritzungen in Tontafeln, Höhlenzeichnungen, Hieroglyphen, Knotenschnüre (Quipu) der Inkas, Orakelknochen aus China, Zeichen auf Stäbchen für Abrechnungen und vieles andere mehr.

Als Material dienten Stein und Ton, Rindenbast, Palmbblätter, Bambus, Knochen, Papyrus und anderes mehr. Zum Teil waren diese Botschaften bereits hoch entwickelt, gerade im asiatischen Raum, zum Teil aber auch sehr primitiv. Aber:

Die Botschaften, Zeichen, was auch immer, dienten stets der Kommunikation, dem Überbrücken von Zeit und Raum, der Verbreitung von Nachrichten oder dem Aufbau und Speichern von Wissen.

Zur Kommunikation und für vieles andere mehr nutzen wir heute das Smartphone. Ein kleines Kästchen mit einer Leistung, wie wir uns das in jungen Jahren nie hätten träumen lassen. Lassen Sie mich ein bisschen erzählen, wo ich in der Gesellschaft Veränderungen durch die Digitalisierung beobachte und wie abhängig wir mittlerweile davon geworden sind:

Sie stehen am Bahnhof, wollen am Morgen von A nach B einen Freund oder eine Freundin besuchen und der Zug fällt aus. Klar, Griff in den Hosensack und Handy gezückt. Das liegt aber daheim. So können sie nicht nachschauen, welchen Zug sie alternativ nehmen könnten. Sie können der befreundeten Person, die sie abholen will, auch nicht mitteilen, dass Sie eine halbe Stunde Verspätung haben.

Keine Chance, denn das Kommunikationsmittel der vorherigen Generation, das öffentliche Telefon, ist abgeschafft. Sie können aber jemanden auf dem Bahnhof fragen, ob Sie mit dem fremden Handy einen Anruf tätigen können. Die Menschen sind da äusserst hilfsbereit. Spätestens jetzt merken sie, dass Sie die Telefonnummer ja auch in ihrem *portable* abgespeichert haben.

Nun wollen Sie ein Ticket kaufen, weil, Sie wissen, der Swissspass auf dem *telefonino*... Können Sie auch nicht. Denn Ihre Kreditkarte ist ebenso im Handy abgespeichert und aus Sicherheitsgründen haben sie keine weiteren Karten bei sich. Einen Schalter gibt es nicht. Der Ticketautomat nimmt nur Kreditkarte und Bargeld haben Sie nicht genügend dabei. Geldbezug unmöglich, denn Ihre Kreditkarte...

Sie schaffen es aber. Sie kommen beim Freund an. Sie wollen sich vor allem über die Ferien austauschen und das mit Bildern unterlegen. Ebenso sind sie beide Grosseltern geworden und schon nach wenigen Monaten sind unzählige Fotos auf dem *portable* gespeichert und was gibt es Süsseres als so ein Boppeli im eigenen Arm, das selig schläft. Der Freund zeigt Ihnen seine Fotos...

Man könnte die Geschichte noch weiterspinnen. Es reicht.

Es gibt noch weitere Beispiele: Im Zug, im Tram.... Überall starren die Leute auf ihr *telefonino*. Kinder sind so davon angezogen, dass sie stundenlang im Restaurant stillsitzen, wenn sie nur so ein Kästchen in der Hand halten können, und am meisten Lärm gibt es, wenn Eltern ihren Kindern den Stecker ziehen.

Sie kommen ohne portable auch gar nicht mehr weit im Leben. Fast überall brauchen sie eine 2-Phasen Authentifizierung. Bankschalter abgeschafft, Zahlungen online, Verifizierung via Handy. Gleiches gilt für die Post.

Und überall werden Sie, dank ihrer tollen Verbindung ins Netz, vom Kunden zum Angestellten up-gegradet. Sie scannen ihre Einkäufe und ersetzen die Kassierin, mit der Punktekarte sammeln Sie für den Grossverteiler auch noch gerade Informationen über Sie, Sie suchen sich Informationen über ein anzuschaffendes Gerät im Internet, weil Beratungen abgeschafft werden, statt zum Arzt zu gehen checken sie Ihre Zunge bei Krankheit mit der App, und statt dass Ihnen der Staat bei einer Frage eine Antwort liefert, schickt er Ihnen subito einen Link, unter dem Sie sich dann bitte selber informieren.

Oder Sie sind Mitglied eines Vereins. Alle Informationen abgelegt in der Cloud, auf mydrive, GoogleDrive, oneDrive, Teams, Magenta, Dropbox, Tibtix, und wie sie alle heissen. Sie bekommen weder Informationen noch Unterlagen zugeschickt. Sie sind in der Pflicht, die Informationen zu holen. Auch der Probeplan des Orchesters oder Chors.... Ändert rasch online und Sie stehen bei Probebeginn am falschen Ort, weil Sie nicht gesehen haben, dass innerhalb der Woche der Probenort geändert hat.

Ein Unfall passiert. Nichts Schlimmes, aber man weiss ja nie. Das ist schneller im Netz, als dass die Polizei oder ein Arzt vor Ort ist.

Sie möchten nur schnell am Computer nachschauen, wann die Monroe gestorben ist.... Sie stossen gerade noch auf eine interessante Mitteilung, schauen noch schnell, was der Erdbeben in Breil macht, und der Waldbrand in Bitsch, dann entdecken Sie ein Rezept, und noch ein zweites und zack...sind 2 Stunden vorbei.

Nachrichten prasseln derzeit mit einer Geschwindigkeit, in einer Menge und in einer Intensität auf uns ein, dass wir damit nicht mehr umgehen können. Das führt wiederum zu einer Informations-Abstinenz. Viele Menschen mögen nichts mehr lesen über die Kriege in Israel oder der Ukraine.

Der Ukrainekrieg. Wir wussten das wenige Minuten nach dem Einmarsch der ersten russischen Truppen. Gierig hingen die Menschen an jeder kleinen Nachricht, obwohl es sie gar nicht richtig persönlich betraf und als Zeichen der Solidarität, das tut ja nicht weh und kostet ein müdes Lächeln, hatte jeder auf dem Social Network innert Minuten ein Peace-Symbol auf seinem Statusbild. Der Krieg läuft nach wie vor. Die Menschen verteidigen unsere Freiheit, unsere Demokratie, unsere Werte.

Interessiert das noch? Nein, denn längst dominieren andere Schreckensnachrichten auf den Frontseiten der Medien oder zeitlich im Fernsehen die Nachrichten.

Wir trauern, da wir alles gerade live mitbekommen, kollektiv in den sozialen Medien. Rest in peace Roger Witthaker.

DAS ist die digitale Transformation. Wir müssen uns fragen, was mit uns und der Gesellschaft passiert, wenn es so weitergeht. Was passiert mit uns, wenn wir nur noch Dienstleistungen in Anspruch nehmen können, wenn wir über das WorldWideWeb verbunden sind. Wie wirkt es sich auf uns aus, wenn wir 24 Stunden am Tag und an 7 Tagen der Woche erreichbar und verfügbar sind. Was bedeutet es für unsere Gesellschaft, wenn wir zwar wissen, wie das Tunnelsystem der Hamas aufgebaut ist, wie die Nachschubwege für die Bevölkerung aussehen, aber nicht mehr wissen, ob die Nachbarin noch lebt?

Wir brauchen Kliniken, um Menschen von den Geräten zu entwöhnen. Das Telefon läutet bei uns zu Hause immer weniger. Man ruft nicht mehr einfach an, um zu fragen, wie es denn geht. Man daddelt eine Mitteilung per Whatsapp, hängt 2 bis 3 Emojis dran und schon schliesst sich der Kreis fast wieder zu den Hieroglyphen.

Kinder brauchen viel schneller wegen Kurzsichtigkeit eine Sehhilfe. Der Bodymassindex in der Bevölkerung steigt infolge Bewegungsmangel. Arthrotische Beschwerden im Daumensattelgelenk nehmen zu und die Patienten sind nicht 65+, sondern zwischen 15 und 25 Jahre alt. Positiv: die Hirnaktivität in jener Hirnregion, die für die Feinmotorik des Daumens zuständig ist, im ventralen Striatum, steigt massiv an.

Sie ist nicht nur schlecht, die Digitalisierung. Aber sie macht etwas mit uns.

Und vor diesem Hintergrund fragen Sie mich: Braucht es überhaupt eine Papiermühle?

Warum brauchen wir ein Museum, in dem es um die Herstellung von Papier geht wie im 15. Jahrhundert. Warum sollen wir uns damit auseinandersetzen, wie man Bücher gedruckt hat. Oder warum Lettern gegossen wurden und wie.

Papier und Druck gehören zu den bedeutendsten Innovationen in der Geschichte der Menschheit.

Ihr Aufkommen am Ende des Mittelalters führte zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen und zu einer neuen Wissens- und Diskussionskultur. Mit diesen grundlegenden technischen Neuerungen beginnt die Moderne. Die Verbreitung von Papier und Druck haben die Gesellschaft in der Schweiz, aber auch die Rolle der Schweiz in Europa entscheidend geprägt.

Bis heute bilden schriftliche Zeugnisse die Grundlagen unseres Geschichtsbewusstseins; historisches Papier ist Träger unserer Geschichte und somit auch unserer Identität. Aber auch der Umgang mit Text – gestalterisch wie inhaltlich – ist wesentlicher Bestandteil unserer Kultur. So wird beispielsweise Schweizer Graphikdesign und Typographie vom Bundesamt für Kultur als immaterielles UNESCO-Weltkulturerbe vorgeschlagen. Und in Basel schlagen wir noch eine andere Brücke: Die Papierherstellung siedelte sich Mitte des 15. Jahrhunderts in Basel an während des Konzils zu Basel, welches, ganz vereinfacht gesagt, in dessen Folge die erste Universität der Schweiz hier gegründet wurde. Konzil und Universität bilden eine der Wurzeln für den heutigen Wohlstand der Region.

Museen sind Orte der Bildung. Und gerade in der Papiermühle, das haben Sie am Morgen mit eigenen Augen gesehen, da ticken die Uhren anders. Bewusst bieten wir keine interaktive Führung an. Die Besucherinnen und Besucher sollen mit den Mitarbeitenden reden, sie fragen und alle Sinne sollen während des Besuchs angesprochen werden. Wir verzichten auf digitale Führungen im Wissen, dass die Menschheit schon genug daddelt. Wie beeindruckt sind doch Kinder schon nur vom ewigen Umgang des Mühlrades.

Wie beeindruckt sind Kinder über den Lärm an diesem Ort, besonders wenn die Stampfe oder eine unserer alten Druckmaschinen in Betrieb sind. Da halten sie sich die Ohren zu, obwohl wahrscheinlich der Lärm, den sie ihrem Gehör über In-Ear-Stöpsel zumuten, grösser ist. Ältere Semester freuen sich, dass sie einer Hermes Baby begegnen. Und allen Besucherinnen und Besuchern wird bewusst, dass schöpfen, setzen, drucken und binden

Zeit in Anspruch nehmen. Haben Sie gesehen, wieviel Zeit es braucht für die Verzierung einer Majuskel bzw. Initial?

Ein Fehler im Bleisatz? Da gab es keinen Cursor, um das fehlende «N» dort, wo es fehlte, einfach schnell einsetzen zu können.

Ein Aha-Erlebnisse haben Kinder aus arabischen Ländern, die plötzlich auf einer unserer Tafeln die Inschrift lesen können, während die Schweizer Kinder diese als Durcheinander von Mustern und Strichen wahrnehmen. Wenn die Kinder im Scriptorium eine Feder in die Hand nehmen und mühsam einen kleinen Satz schreiben. Dann wird ihnen klar, dass daddeln zwar sehr schnell geht, haptisch aber ein völlig anderes Gefühl ist.

Wann haben Sie, verehrte Freunde von Prognos, zuletzt einen Brief von Hand geschrieben? Ich rate Ihnen dazu. Sie werden feststellen, dass Sie sich anders ausdrücken. Wir sind langsamer von Hand. Dafür kommen unsere Gedanken mit. Wir überlegen länger. Man fasst sich kürzer. Die Botschaft aber, die Sie in einen Umschlag stecken ist so viel herzlicher als jedes Mail. Funktioniert auch mit Postkarten aus den Ferien.

Gerade bei Kindern lernen wir, warum es die Papiermühle mit dem ganzen materiellen und immateriellen Kulturgut braucht. Mit dem neuesten Handy in der Hand haben gerade sie oft die Idee, von der Entwicklung her das Neuste in der Hand zu halten. Alles brandneu. Und jetzt können sie noch Sprechblasen und Emojis einfügen. Und die Grosseltern staunen vielleicht über die Geschwindigkeit, mit der solche Nachrichten wegflitzen. Aber neu? Höchstens der minimierte Aufwand und die Gender-Sternchen. Es ist eine Weiterentwicklung und vielleicht auch wieder eine Rückkehr zu schon lange bekannten Formen der Schriftlichkeit.

Die Thematik erhält eine weitere Bedeutung im Zeitalter der Digitalisierung, die eine Entfremdung von Materialität und haptischer Erfahrung mit sich bringt. Das Verständnis für den materiellen Ursprung, die technik- und sozialgeschichtliche Herleitung und Kontextualisierung von Schrift- und Buchkultur und das sinnliche Erleben der Produktionsprozesse wirken dieser Entfremdung entgegen. Das Jetzt wird als Resultat eines historischen Transformationsprozesses, die Relevanz von Geschichte für unser heutiges Selbstverständnis verständlich. Besuchende werden befähigt, ihre kulturellen Wurzeln zu verstehen und über ihre Zukunft zu reflektieren.

Die Digitalisierung gehört zu einer bedeutenden Innovation in der Geschichte der heutigen Gesellschaft.

Ihr Aufkommen in den 80-ern Jahren führt zu tiefgreifenden gesellschaftlichen Umwälzungen und zu einer neuen Wissens- und Diskussionskultur. Wir müssen wissen, wie wir in die Zukunft gehen wollen damit. Die Digitalisierung führt zu Vereinsamung und zu einer seelisch-geistigen Verarmung vieler Menschen, aber auch zu einem anderen Verständnis der Zusammengehörigkeit.

Als Gegenpol zu der immer mehr überhandnehmenden Abhängigkeit von digitalen Geräten bekommen Bewegungen wie Achtsamkeit, Handarbeiten, Meditation, Yoga und anderes mehr wieder ein höheres Gewicht. Wir liegen mit der Basler Papiermühle, welche haptische und olfaktorische Sinne anspricht, voll im Trend. Es ist ein Bedürfnis geworden, wie auch die rasche Rückkehr der Besuchenden nach Corona zeigt.

Nutzen wir den Fortschritt für die Vereinfachung unseres Lebens. Pflegen Sie aber bewusst alte Gewohnheiten. Machen Sie Dinge, die alle Ihre Sinne ansprechen und pflegen Sie den direkten Kontakt zu Ihren Mitmenschen. Es lohnt sich.

Lassen Sie mich mit einem Gedicht von Rose Ausländer schliessen:

«Papier ist Papier
aber es ist auch
ein Weg
zu den Sternen
zu Sinnbild und Sinn
blinden Geheimnissen
und
zu den Menschen.»

Regula Messerli, Basel, 3. November 2023